

Der Zettel

Ein kleines Stück Papier schreibt Geschichte(n)

Nicht alles, was uns die digitalen Möglichkeiten offerieren, taugt in der Praxis zur zuverlässigen Verwendung. Denn es gibt stets auch Dinge, deren Nützlichkeit durch ihre analoge Sinnlichkeit gestiftet wird, ohne dass wir uns darüber viel Gedanken machen.


Dies gilt auch für den Zettel. Dieses kleinformatige Stück Papier, das bereits die Kinder mit Hingabe bespielen, ist für viele Absichten und Situationen (immer noch) unverzichtbar. Vom Einkaufszettel über die Erinnerungsstütze des *pro memoria* bis zum Buchzeichen oder dem Einlageblättchen im Portemonnaie dient es als Träger von vielerlei Inhalten, die wir damit nah an unseren Lebenssphären spüren. Ohne solche Zettelwirtschaft wäre der Alltag bei weitem abstrakter und jedenfalls deutlich weniger handlich.

Natürlich. Manches ist auf das Smartphone und andere Träger abgewandert, doch der Charme des Zettels, der früher auch bei Prüfungen ein unerlässliches Geheimutensil war, beruht eben auf seiner Gegenständlichkeit. Er ist «da». Oder er ist im Gegenteil verschwunden, wie von Geisterhand verloren gegangen, was uns entsprechend ärgert, zuweilen verzweifeln lässt.

Als Kulturgut ist der Zettel quer durch die Geschichte der Menschheit, seit diese gelernt hat, Papiere herzustellen, ein treuer, zumeist verlässlicher, manchmal obskurer oder schliesslich sogar gefährlicher Begleiter. So dass man, von einer feindlichen Obrigkeit plötzlich als Spion gestellt, gut daran täte, diesen (Geheim-)Zettel blitzschnell verschwinden zu lassen (zum Beispiel dadurch, dass man ihn in letzter Sekunde verschlingt).

Der Kulturhistoriker Stephan Krass bietet uns einen ebenso spannenden wie vergnüglichen Überblick mit vielen Beispielen über ein Phänomen, das wir – bis dato – zu Recht für selbstverständlich nehmen, was noch lange so bleiben möge. Denn es gilt: Meine Zettel sind meine Welt.

Ich wünsche unterhaltsame Lektüre.



Zürich, im Juni 2026

Bruno Basler